Nr. 303

Sonntag, 29. October.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Pfgr. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung. Durch Vierteljahrlisten oder Postvorschuß. Acht Silbergroschen 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer aber noch einen Sechstel die Petitzeile 20 Pfge.

XXI. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1876.

Politisches.

Ein wahres Sedansgefühl hat sich der Serben bemächtigt; das Gefühl, eine entscheidende, kaum wieder gut zu machende Niederlage erlitten zu haben. Flehentlich strecken sie die Arme nach den Großmächten aus. Ihr ganzes Land ist den siegreichen Türken so gut wie preisgegeben. In 8 bis 10 Tagen können die Sieger von Djunis an die Thore Belgrads klopfen. Wohin soll sich Milan regulus, nicht rex, flüchten? Wohin die Regierung und die Skupschtina? Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit! Besonders dieser letzte Satz wird in seiner melancholischen Bedeutung den Serben jetzt vollständig klar. Zweimal bereits haben die von den Türken geschlagenen Serben den ihnen angebotenen Waffenstillstand abgelehnt, weil Rußland ihn nicht zugab, weil Tschernajeff die Rolle eines slavischen Garibaldi zu spielen hoffte. Alle die lächerlichen Königsmacher-Spielereien fallen den Serben nun doppelt schwer auf's Herz. Wenn, wie kaum anzunehmen, Tschernajeff nicht über eine streitbare Reserve verfügt, so steht dem türkischen Sieger, Abdul Kerim, frei, über Serbien zu schalten wie ihm beliebt. Besäße dieser eine gutberittene Cavalerie, zeichnete er sich nicht durch orientalisches Phlegma aus, wären die Wege in Folge längeren Regenwetters nicht bodenlos aufgeweicht, so würde er die letzten Reste der russisch-serbischen Armee wie Spreu vor sich hersegen. Binnen wenigen Tagen könnte der serbisch-türkische Krieg faktisch zu Ende sein. Es erscheint uns höchst unwahrscheinlich, daß ein Heer, das aus sehr stark verschanzten, mit Schützengräben unter einander verbundenen Befestigungen durch die Nachhaltigkeit des gegnerischen Bajonett-Angriffs hinausgedrückt wird, moralisch sich zur Widerstandsfortsetzung wieder sammele.

Die Rückwirkung des türkischen Sieges auf die Haltung der Pforte ist unausbleiblich. Damit, daß die Serben den Russen fluchen, weil sie so lange zögern, ihnen Hilfe zu bringen, ist es nicht abgethan. Wenn Rußland nicht bald als rettender Engel erscheint, erleidet sein Prestige bei der ganzen Slavenwelt Osteuropas einen Schlag, den zu verwinden, die Arbeit mühevoller Jahre sein wird. Augenblicklich haben nun der Sultan und der russische Gesandte Ignatieff eine Anzahl schöner Worte gewechselt, die man nicht ohne Lachen lesen kann. Es heißt ein unwürdiges Spiel mit Worten treiben, wenn Ignatieff den Wunsch ausdrückt, daß der Sultan die Schwierigkeiten geebnet finde, um das Loos seiner Unterthanen zu bessern und wenn dann der Sultan darauf hofft, daß ihm der Zar die Aufgabe erleichtere, sein Volk glücklich zu machen. Dieser phrasenreiche Dialog der Todfeinde ist beinahe so drollig, wie der Auftrag, den der Sultan einem der bedeutendsten Juweliere von Paris gegeben hat: derselbe solle augenblicks einen feiner Leute mit Diamantschmuck der verschiedensten Art, d. h. Halsbändern, Diademen, Armbändern, Fächern, Uhren, Ringen, Gürteln u. dergl. nach Konstantinopel senden, damit der Sultan diese Sächelchen seinen beiden jüngsten Schwestern, die er am 20. November verheirathet, als Ausstattung mitgeben könne. Da der Nachfolger des Propheten vergessen hatte, sofort das nöthige Geld mitzusenden, so wartet der Pariser Juwelier vorsichtiger Weise mit der Absendung jener Pretiosen.

Inhaltlos und phrasenreich war auch die Antwort, welche der österreichische Minister-Präsident Auersperg auf die Herbst'sche Interpellation wegen der Orientfrage ertheilte. Niemand ist dadurch über die Haltung, die der Kaiserstaat an der Donau im Oriente beobachten will, unterrichtet worden. Recht unzufrieden muß der Kaiser von Oesterreich über die Haltung seines ungarischen Ministers Tisza wegen des Pester Fackelzuges sein. Der akademischen Jugend Ungarns wird Niemand die Berechtigung abstreiten, zu den Ereignissen Fühlung zu nehmen, die ihr Vaterland in seinen Grundsäulen erschüttern können. Es ist das glückliche Vorrecht der Jugend, frisch aus dem lebendigen Quell des Gefühls zu schöpfen. Anders ist aber die Stellung eines verantwortlichen Ministers. Tisza verhandelte nun ziemlich kurschikos mit den Pester Studenten, er räumte ihnen einen zu weitgehenden Einfluß auf die österreichische Gesammt-Politik ein und als ihm der Kaiser sein Mißfallen über eine so leichtfertige Politik ausdrückte, mußte er schließlich die Studenten-Ansammlungen durch Comitats-Panduren auseinandersprengen lassen.

Ein anderer Theil von Oesterreich zieht jetzt die Aufmerksamkeit sehr unliebsam auf sich: Wälschtirol. Es wimmelt dort von italienischen Agenten, die auf Lostrennung dieses Landes von Oesterreich arbeiten; man verbreitet Broschüren und Zeitungen zu diesem Zwecke und hetzt nach Leibeskräften. Da die Behörden in Wälschtirol sich anfangs lässig benommen haben sollen, sind scharfe Weisungen von höherer Stelle eingetroffen, haben einige Beamtenversetzungen stattgefunden und, wenn man die plötzliche Reise des Statthalters Grafen Taaffe und des Oberlandesgerichtsrathes Kindinger nach Trient damit in Zusammenhang bringt, stehen noch strengere Maßnahmen zu erwarten. Bis jetzt wurden verhaftet und in Anklagezustand versetzt 6 Bewohner von Mezzo lombardo wegen Störung der öffentlichen Ruhe, der Redacteur und ein Mitarbeiter des „Trentino" wegen Hochverrathes, drei angesehene Persönlichkeiten der nationalen Partei in Riva aus bisher nicht bekannt gewordenem Grunde. Das dem Touristen wohlbekannte „Café Andreis" in Riva wurde jedoch erfolglos durchsucht, weil man dort ein Waffendepot vermuthete. Allerlei übertriebene, beunruhigende Gerüchte von Truppenmärschen, Anlegung von Fortificationen an der Grenze u. s. w. geben dieser Agitation und den dagegen ergriffenen Maßregeln eine Bedeutung, die sie angesichts der ganz ruhigen Haltung der überwiegenden Bevölkerungsmehrzahl vor der Hand nicht verdient und erst dann gewinnen würde, wenn ein nicht für wahrscheinlich gehaltener äußerer Conflict eintreten sollte.

Die Ergebnisse der Wahlen zum preußischen Landtage werden wir erst nach dem Bekanntwerden der ländlichen Wahlen würdigen können. Charakteristisch ist die Verbrüderung der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen in Frankfurt a. M. Diese Vereinigung hat dort die Wahl Lasker's und den Durchfall eines Vertreters der Volkspartei ermöglicht. So oft diese beiden Parteien sich befehden, so grimmig sie einander die Zähne weisen, so einig werden sie, wenn es gilt, einem ehrenhaften Vertreter einer anderen Partei entgegenzutreten. Erst schlagen sie sich, dann vertragen sie sich. So geht's auch in Sachsen. Anfangs schien es, als dürfe kein Fortschrittsmann an einem Tische mit einem Nationalliberalen sitzen, ohne daß das Tuch zerschnitten würde. Dann aber kommen die Herren fein säuberlich in Döbeln zusammen und berathen, wie sie andere, ebenso wie sie berechtigte Parteien vom Reichstage ausschließen können.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Belgrad, den 28. November. Officiell wird von hier gemeldet, daß die Nachricht, die Türken hätten Djunis genommen, ganz falsch ist; dieselben sind im Gegentheil am 23. October von der serbischen Armee zurückgeworfen worden. Seitdem hat keinerlei Zusammenstoß stattgefunden. Die fremden Correspondenten im türkischen Lager sind offenbar Opfer einer Mystification gewesen. (?)

Locales und Sächsisches.

— Dem Pfarrer und Schloßprediger Carl Gustav Flade in Neuhausen ist das Ritterkreuz 1. Kl. vom Albrechtsorden verliehen, der Transport-Oberinspector bei der Staatseisenbahnverw. Johann Wilhelm Bahr zum Finanzrathe bei der General-Direction der Staatseisenbahnen, der Betriebs-Director Carl August Geßler zum Finanzrath ernannt, und dem ordentl. Professor am hiesigen Polytechnikum, Dr. Ernst Hartig, der Charakter und Rang als Regierungsrath beigelegt worden.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: „Berichtigung: In Nr. 301 der „Dresdn. Nachr." finden sich die Worte: „P. Sulze hat auch das Fehlsame seines Auftretens eingesehen, hat zum guten Theil widerrufen." Um nach Kräften die Debatte von allem Zufälligen abzulenken und sie zu einer möglichst friedfertigen machen zu helfen, habe ich gern anerkannt, daß meine Schreibweise jetzt eine mildere sein würde. Die stenographischen Berichte thun aber dar, daß ich meine Ueberzeugungen weder zurückgenommen, noch abgeschwächt habe. Dr. E. Sulze."

— Fackelzug und Commers der Studirenden des K. Polytechnikums. Kurz vor 7 Uhr vorgestern Abend nahm der zu Ehren der Herren Staatsminister von Nostitz-Wallwitz und Dr. von Gerber von der Studentenschaft des K. Polytechnikums arrangirte Fackelzug seinen Anfang. Der Zug ward eröffnet von 20 Berittenen (die trotz des Fackelscheins und Tumult sehr frommen und schönen Pferde waren aus der Reitbahn des Herrn Hirschfeld, Struvestraße, requirirt), dann folgte das Ehrlich'sche Musikchor in Civil und darauf die Verbindungen „Teutonia" und „Concordia" mit ihren Chargirten in studentischem Wichs; eine Equipage brachte hiernach die zur Begrüßung der Herren Minister erwählte Deputation und dieser folgte wieder ein Musikchor und der Gesangverein „Erato". Der Zug von mindestens 400 Fackeln gewährte ein effectvolles Bild; er bewegte sich über den Albertplatz, die Anton- und Kaiserstraße auf den Kaiser Wilhelm-Platz vor das Minister-Hotel. Die Polytechniker-Deputation verfügte sich in die Wohnung des Herrn von Nostitz-Wallwitz, während der „Erato" auf dem Platze Otto's immer frisches Lied „Das treue deutsche Herz" sang, worauf die Versammlung dem Gefeierten ein Hoch ausbrachte. Se. Excellenz erschien zuletzt an der Thür des Hauses, sprach in herzlichen Worten seinen Dank aus mit dem Hinweis, daß die ihm dargebrachte Huldigung vor Allem Sr. Majestät dem König gebühre, unter dessen weisem Regiment es ihm möglich geworden sei, Das zu wirken, wofür man ihm danke. Weiter begab sich der Zug durch die Königstraße, Birkengasse auf die Theresienstraße vor die Wohnung des Herrn Staatsminister von Gerber und wiederum begaben sich die Deputationen in die Wohnung, während der „Erato" eine Serenade „Nachtgesang" von Schubert ertönen ließ, dem sich wieder ein Hoch auf den neuen Chef anschloß. Der Rückweg ward über die Kaiserstraße nach dem Kaiser Wilhelm-Platz eingeschlagen. Dort traten die sämmtlichen Fackelträger zu einem weiten Kreis zusammen, das Gaudeamus igitur brauste in kraftvollen Tönen durch die Luft und das Zusammenwerfen der Fackeln begann. In großen Bögen wurden sie nach dem Mittelpunkt des Kreises auf einen Haufen geschleudert, was indessen nicht immer so glücklich geschah, wie es bei solchen Gelegenheiten z. B. die Studentenschaft Leipzigs zeigt. Einige Fackeln purzelten sogar unter die dichtgedrängte Menschenmasse, worauf Feuerwehrleute, die sich schon vorher aufgestellt hatten, die Gefahr bald beseitigten. Hiernach zerstreute sich die Polytechnikerschaft und das in dichtgedrängten Massen erschienene Publikum. Während des Zugs ward von der Ehrlich'schen Capelle F. von Gulbier's „Einzugsmarsch der Dresdner Polytechniker" gespielt.

Nach einer guten Stunde versammelte sich die polytechnische Studentenschaft zum Commers in den festlich mit den Emblemen der Technik und mit Fahnen geschmückten Saale des „Tivoli". An 8 langen Tafeln zu je 60 Personen war die fröhlich erregte Jugend versammelt; an der mittelsten Tafel saßen die Herren Professoren, an der Spitze der Rector des Polytechnikums, Herr Geh. Bergrath Dr. Zeuner, einige geladene Ehrengäste und Herr Polizeidirector Schwauß; Senioren im vollen Wichs mit den breiten Schlägern wachten an den Spitzen der Tafeln über die Ordnung. Gegen ¾10 Uhr erschienen die zwei gefeierten Herren Staatsminister! Ein dreimaliger Instrumental-Tusch der Musikcapelle tönte ihnen als erster Gruß entgegen. Nachdem dieselben auf den ihnen bereiteten Ehrensesseln neben dem Lehrer-Collegium Platz genommen, begann der Fest-Commers. In ungezwungenster Weise braunten sich die Herren Minister ihre Cigarren an und griffen zum dargebotenen eleganten Bierglas mit schäumendem Feldschloß, wie sie ehemals gethan haben mögen, als sie selbst noch der akademischen Jugend angehörten. Die Stimmung war augenblicklich herzlich. Der Präses, stud. Wüllner, eröffnete den Commers mit der Ansprache an die Herren Minister; er gab dem allgemeinen Gefühl der Freude darüber, daß solche Größen heute unter den Burschenschaften seien, Ausdruck und entbot den hohen Vorgesetzten den ehrfurchtsvollen studentischen Gruß. Geh. Bergrath Dr. Zeuner brachte hierauf ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die hohen Beschützer der Wissenschaft, auf Se. Majestät den König und Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg aus, worauf stud. Schauer in schöner gewandter Rede die Verdienste Sr. Excellenz des Ministers von Nostitz-Wallwitz pries. Herr von Nostitz-Wallwitz nahm das Wort und sprach in theils humoristisch gefärbter Rede seinen Dank aus für die Begrüßung und das ihm bereitete, durch den Fackelzug besonders glanzvoll gewordene Fest. Er nahm Bezug auf Mendelsohn's „Wenn Menschen auseinander gehen, so sagen sie auf Wiedersehen". Die Herren Studirenden würden sich ihm nicht ganz entfremden, und im späteren Leben dem Ministerium des Innern manchmal näher stehen, als ihnen lieb sein würde; das Ministerium würde ihnen, wenn sie Patente haben wollten, manchmal Hindernisse in den Weg legen, denn Bau neuer Dampfmaschinen einen ungebetenen Dampfkesselinspector über den Hals schicken, wenn sie Fabriken mit hohen Essen und störender Rauchausströmung, unliebsame Schleusenanlagüsse ꝛc. anzulegen hätten, würde ihnen das Ministerium des Innern mitunter Anforderungen zu stellen haben, von denen sie jetzt keine Ahnung hätten. Er wolle aber damit keine Gespenster heraufbeschwören. Er sei der Ueberzeugung, daß das Polytechnikum in die besten Hände übergehe, sein Collège Gerber, leuchtend als Stern der Wissenschaft, von tüchtigen Professoren unterstützt, werde daher die Wege finden, eine tüchtige strebsame Jugend und das Dresdner Polytechnikum zu einem guten Ziele zu führen. Er setze, ohne Prophet sein zu wollen, das Polytechnikum in Zukunft hochgeschätzt im deutschen Vaterlande, das geliebte Kind, bei dem das Ministerium des Innern Vathenstelle vertreten habe. Der Zukunft des Dresdner Polytechnikums gelte sein Hoch! — Darauf wandte sich Stud. Auster an den neuen Chef, Minister Dr. von Gerber. Er gestattet sich, seinen ehrfurchtsvollen Gruß und ein Hoch zu bringen und dem Minister das Vertrauen der Polytechnikerschaft entgegen zu tragen. Mit freundlichstem Wohlwollen wandte sich nun Herr Minister von Gerber an die Versammlung. Es thue ihm wohl, ein so herzliches Willkommen zu finden. Es sei nicht der erste Studentencommers, dem er beiwohne; wer 24 Jahre als Professor für die akademische Jugend gewirkt, der sei oft mit derselben in dergleichen in Berührung gekommen, es gewähre ihm daher hohe Freude, auch heute wieder mit derselben so vereinigt zu sein. Zwischen seinem früheren Wirkungskreise und dem heute ihm unterstellten herrsche eine edle Gemeinsamkeit; das Polytechnikum stehe auf dem Niveau der deutschen Hochschule; er halte den Polytechniker für einen deutschen Studenten! Die Polytechnik bilde einen abgerundeten Kreis aller Wissenschaften, möge sich die Zahl der Studenten vermehren, mögen sie, was er in zwei Worte fassen könnte, „deutsche Studenten" sein, mit heiligem Feuer erfüllt für die Wissenschaft, die Ehre und das Vaterland. Dem Studenten der polytechnischen Hochschule widme er sein Hoch! — Nachdem noch Hr. Prof. Hartig dem ehemaligen Chef Hrn. Reg.-R. Schmalz ein Hoch gebracht, begann eine Reihe von Toasten, Salamander um Salamander wurden gerieben und die Stimmung ward eine auch die den akademischen Kreisen fern stehenden Gäste erfassende. Ein Ausländer — der Aussprache nach wohl Schweizer — sprach, wenn auch in gutturalem Dialect, doch in fließenden Worten seine Freude aus, hier auf dem Polytechnikum unter eine so vortreffliche Lehrerschaft gekommen und überhaupt in Dresden so freundschaftlich aufgenommen worden zu sein. Einen wahrhaft zündenden Eindruck erzielte der mitanwesende Herr Hofopernsänger Bulß durch den entzückend schönen Vortrag von „Zwei Aeuglein braun". Die Herren Minister hatten sich gegen 11 Uhr zurückgezogen, aber der Commers ward in echt akademisch-frischer Weise bis an den Morgen fortgesetzt, in dessen weiterem Verlauf später ein Katerfrühstück bei Renner eingenommen wurde.

— In den letzten Wochen ist in der Neustädter Gasfabrik ein neugebauter Gasbehälter, dessen eiserne Glocke einen Durchmesser von 31½ Meter und eine Höhe von 9¹⁄₁₀ Meter besitzt und somit 7300 Kubikmeter Gas aufzunehmen vermag, in Betrieb genommen worden. Das Gewicht dieser Glocke nebst dem dieselbe umgebenden eisernen Führungsgerüste beträgt 137,500 Kilo (2750 Centner). Außer diesem Gasbehälter befinden sich in derselben Gasanstalt 2 Gasbehälter mit zusammen 9700 Kubikmeter Inhalt, während die in der Altstädter Gasanstalt vorhandenen 4 Gasbehälter zusammen 16,500 Kubikmeter Gas fassen können. Der Zuwachs dieses neuen Gasbehälters war ein dringend nothwendiger, da sich trotz der allgemeinen Geschäftsstille der Gasverbrauch in stetem und sogar regem Steigen befindet und allein der Mehrverbrauch dieses Jahres gegen das vorige Jahr mindestens 10 Proc. betragen wird, so weit sich dies bis jetzt beurtheilen läßt, zu welchem Umstande einmal die glänzende Beleuchtung, welche in vielen Verkaufsgeschäften eingeführt ist, weiter aber die bedeutende, seit Anfang dieses Jahres bereits gegen 6000 betragende Vermehrung der Privatflammen beitragen dürfte.

— Das Directorium der Waldschlößchen-Brauerei hat, wie wir vernehmen, die für sein vielbesprochenes Bauproject ihm vom Stadtrathe gegen das Gutachten der baupolizeilichen, sowohl medicinischen, als bautechnischen Sachverständigen und gegen den einstimmigen Beschluß des Baupolizeiausschusses ertheilte Genehmigung „dankbar" acceptirt. Es reift also diese Angelegenheit demnächst der Beschlußfassung seitens der Stadtverordneten entgegen. Inzwischen hat sich bekanntlich auch der Bezirksverein rechts der Elbe mit der Sache beschäftigt. Der Vorstand dieses Vereins, der in seiner Mehrheit aus Stadträthen und Stadtverordneten besteht, und dem es daher allerdings schwer fallen mag, sich eine ganz unabhängige Stellung in dieser Angelegenheit zu wahren, zumal er wesentlich durch den Herrn Jordan engbefreundeten Stadtrath Lohrmann, einen eifrigen Fürsprecher des Bauprojects der Waldschlößchen-Brauerei, beeinflußt zu sein scheint, hatte anfangs selbst aus seiner Mitte die Discussion darüber angeregt und sich in der Person des Herrn Altner mit warmem Interesse der bedrohten Interessen der östlichen Antonstadt angenommen. Neuerdings hat sich nun aber eine eigenthümliche Schwenkung in diesem Vorstande vollzogen. Es wird von denselben Herren, denen sonst oft das Unbedeutendste, ein der Tagesordnung würdiger Gegenstand ist, allen Ernstes bezweifelt, ob die der Antonstadt durch die geschlossenen Häuserbauten der Waldschlößchen-Brauerei drohende sanitäre Schädigung und ästhetische Verunzierung die Interessen des rechtselbigen Stadttheils in seiner Gesammtheit dergestalt berühre, daß der Verein als solcher sich gegen das Project zu erklären habe. Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 27. ds. M. durch einen Beschluß, dessen Mehrheit allerdings wesentlich durch die Stimmen seiner 2 Stadträthe und 4 Stadtverordneten zu Stande kam, diese Frage verneint. Die Minorität des Vorstandes war der entgegengesetzten Meinung und hat sich deren Ausführung in der nächsten öffentlichen Vereinsversammlung vorbehalten. Das Gutachten Dr. Meng's kann insofern nicht ganz unbefangen sein, als demselben die medicinische Praxis bei dem Brauereipersonale übertragen ist.

— Für diejenigen Consumenten, welche im Besitze von zu Neujahr 1877 fälligen und nach ihrem Werthe nicht zweifelhaften Coupons sind, dürfte die Offerte des Herrn Kaufmann Johannes Dorschan hier, Freibergerplatz, solche schon jetzt ohne Aufschlag und ohne Abzug in Zahlung anzunehmen, von Interesse sein. (S. Inserat).